

Besser für Klima und Portemonnaie: Neuer Verband will mehr Mehrweg

Wir sollten viel mehr wiederverwenden, finden zehn Unternehmen – und gründen in Biel einen neuen Verband. Doch für die Umsetzung braucht es mehr als Mehrweg-Geschirr.

Nicolas Geissbühler

Wenn man die Flasche Wein ausgetrunken hat, gehört es sich, diese zu einem Glassammelpunkt zu bringen und dort zu entsorgen. Die Flasche wird eingeschmolzen und daraus werden neue Flaschen gegossen. Nur in seltenen Fällen werden diese stattdessen eingesammelt, gereinigt und neu gefüllt.

Vor Kurzem wurde zudem die letzte Glas-Recyclingstation der Schweiz geschlossen, das Schweizer Glas wird fürs Recycling ins Ausland transportiert. Die Frage nach einer anderen Lösung drängt sich auf. Es braucht mehr Mehrweg in der Schweiz, und dafür müsste man zusammen spannen, findet Durabilitas, ein «Think-and-Do-Tank» aus Biel, wie man sich selbst bezeichnet. Also eine Denkfabrik, die auch Ideen umsetzt. Gestern lud er zu einer Neugründung: Der Mehrweg-Verband Swiss Reuse wurde geboren.

Was will der neue Mehrweg-Verband?

Der neu gegründete Verband Swiss Reuse will verschiedene Gruppen an einen Tisch bringen, die Interesse an Mehrweg-Verpackungen haben – sei dies aus dem Food- oder aus dem Non-Food-Bereich. Also sowohl Glasflaschen als auch Pakete für den Postversand.

Es sei gerade der richtige Zeitpunkt, um einen solchen Verband ins Leben zu rufen, sagt Gisèle Stoller Laubi, Co-Präsidentin von Swiss Reuse. Wiederverwendung werde immer mehr zum Thema. «Unsere Nachbarländer sind schon voll in diesem Prozess drin. Es braucht auch in der Schweiz mehr Sichtbarkeit.»

Zum Ersten sollen die Prozesse für Mehrweg-Verpackungen in der Schweiz koordiniert und gemeinsam organisiert werden, also Sammeln, Waschen, Verteilen, aber auch Lagerplatz. Dadurch will man weniger ab-



Die Gründungsmitglieder des neuen Mehrweg-Verbandes Swiss Reuse.

Bild: Dylan Bourquin

hängig von internationalen Märkten werden und die lokale Wirtschaft stärken.

Zudem soll mit dem Verband mehr Einfluss in der Politik möglich sein, um die Rahmenbedingungen auf gesetzlicher Ebene zu verbessern. «Es gibt in der Schweiz kaum Anreize oder Unterstützungen für Mehrweg-Verpackungen», sagt Martina Rapp, Projektleiterin Kreislaufwirtschaft bei Durabilitas. Das Schweizer System sei auf Recycling ausgelegt.

Ganz grundsätzlich sollen mit mehr Mehrweg vor allem Abfall und CO₂-Emissionen reduziert und Ressourcen gespart werden.

Was ist der Unterschied zwischen Recycling und Mehrweg?

Recycling konzentriert sich auf die Wiederverwendung von Rohstoffen. Im Gegensatz dazu hat Mehrweg zum Ziel, nicht nur das Material, sondern das Produkt wiederzuverwenden, und setzt damit einen Schritt früher an. Die Verpackung wird nicht nach einmaligem Gebrauch weggeworfen, sondern mehrfach wieder verwendet – so wie es früher mit der Glasflasche des Milchmanns der Fall war.

Wer steckt dahinter?

Entstanden sei die Idee letzten Jahr in Biel, am zweiten Schweizer Mehrweg-Event. Derzeit tragen zehn Organisationen den Verband: Durabilitas aus Biel, Recircle, die das bekannte Mehrweg-Geschirr für Takeaways herstellt, sowie die Firmen

Vetrum, Docteur Gab's, Vetro-pack, Leihbox, Novae Restaurati-on, Ecomanif, Réseau Consignes und Kegsman. In Zukunft sollen noch mehr Akteure dazukommen, sagt Co-Präsidentin Stoller Laubi.

Wie sollen solche Mehrweg-Systeme funktionieren?

Wie genau ein Mehrweg-System aussehen könnte, müsse man noch ausarbeiten. Dazu brauche es einen engen Austausch mit den Akteuren der Branche. Zudem könnte man sich von erfolgreichen Beispielen im Ausland inspirieren lassen. Außerdem unterscheidet sich der Prozess je nach Verpackungsart ohnehin stark, sagt Martina Rapp von Durabilitas. Das Ziel sei aber, es möglichst praktisch für Konsumentinnen und Konsumenten zu

machen: «Es muss mindestens so einfach sein wie heute Recycling.»

Ob es dafür ein Depotsystem braucht oder ob es allein mit Freiwilligkeit funktioniert, sei auch noch herauszufinden. Allerdings kann sich Rapp gut vorstellen, dass es in der Schweiz über Freiwilligkeit funktionieren könnte: «Beim Recycling, das wir heute haben, funktioniert es ja hervorragend.»

Wird Mehrweg teurer?

Gemäss Martina Rapp von Durabilitas lohnt sich Mehrweg gegenüber Recycling immer – sofern die Infrastrukturen stehen. «Mehrweg ist sowohl wirtschaftlich als auch ökologisch besser», sagt sie. Heute sei die Wiederverwendung von Verpackungen noch teurer, da die Infrastruk-

tur und die logistischen Prozesse noch nicht vollständig aufgebaut sind. «Die Logistik ist eine unserer grossen Herausforderungen», sagt Co-Präsidentin Gisèle Stoller Laubi. Steht erstmals ein System zur Reinigung und Aufbereitung von Mehrweg-Verpackungen, so sollte es also für Produzenten und Konsumenten günstiger werden, versprechen sich die Tragenden des Verbandes.

Wieso ist die Schweiz verglichen mit einigen Nachbarländern im Hintertreffen?

Nachdem erst die Rohstoffpreise so weit gesunken waren, dass sich Mehrweg kaum lohnte, stiegen sie mit den jüngsten Krisen wieder. Dennoch mache man in der Schweiz zwar viel für Recycling, aber wenig für Mehrweg.

Grundsätzlich kreidet der Verband an, dass die Schweizer Politik zu wenig für Mehrweg-Verpackungen mache. «Die Wirtschaft ist bereit, die Politik nicht», das zeige die Gründung des Verbandes, steht in der Einladung. Was die Politik nun konkret machen soll, das will der Verband in der kommenden Zeit herausfinden.

Nidau erhöht die Badipreise

Einheimische Kinder konnten bisher gratis ins Strandbad Nidau. Nun sollen sie Eintritt bezahlen – nicht nur für sie wird es teurer.

Jana Tálos

Mitarbeit: Vanja Di Nicola

Nidau muss sparen und mehr einnehmen. So fordert es die Finanzstrategie, die vor zwei Jahren von der Stadt verabschiedet wurde. Das wirkt sich nun auf die Eintrittspreise des Nidauer Strandbads aus.

Wie der Gemeinderat mittelt, passt er die Preise auf die Saison 2026 an. Konkret werden die Eintritte in allen Bereichen teurer: Erwachsene zahlen künftig für einen Einzeleintritt sieben statt wie bisher fünf Franken. Bei den vergünstigten Tickets für AHV-Bezüger, Studierende und

Lernende werden neu sechs statt vier Franken verlangt.

Einschneidend sind die Veränderungen vor allem bei den Preisen für die Kinder: Neu sollen auch Kinder mit Wohnsitz in Nidau Eintritt bezahlen. Sie konnten bisher gratis in die Badi, Kinder von auswärts zahlten zwei Franken. Künftig beträgt der Eintrittspreis für alle Kinder ab sechs Jahren drei Franken.

Grundsätzlich defizitär

Durch die Erhöhung der Badipreise erhofft sich der Nidauer Gemeinderat Mehreinnahmen, welche die Finanzen der Stadt im Allgemeinen stärken.

Rentabel werde das Strandbad dadurch aber nicht, sagt der zuständige Gemeinderat Joel Schweizer (Grüne): «Die Badi ist grundsätzlich defizitär. Aber es ist ein Service public, den wir uns leisten.»

Dass nun auch Kinder aus Nidau für die Badi zahlen sollen, hat laut Schweizer verschiedene Gründe. Einerseits erfordere die Finanzstrategie Anpassungen bei allen Eintrittspreisen. Andererseits habe es auch wesentliche Vorteile für die Kasse und das Onlineticketing, wenn nicht mehr zwischen auswärtigen und einheimischen Gästen unterschieden wird. «Es war bis-

her ziemlich schwierig, online zu beweisen, dass man aus Nidau ist. Das fällt jetzt weg», sagt Schweizer.

Dass die Preiserhöhung vor allem Familien trifft, sei dem Gemeinderat bewusst. «Aber ich hoffe, dass es sich Familien weiterhin leisten können, unsere Badi auch mit den neuen Preisen zu besuchen.»

Sollte eine Familie den Eintritt nicht mehr tragen können, gebe es die Möglichkeit, die Kultur-Legi dafür einzusetzen. Die Kultur-Legi Kanton Bern bietet Menschen mit schmalem Budget seit 2005 Vergünstigungen bei kulturellen Veranstaltun-

gen, Sport- und Bildungsangeboten und im Gesundheitsbereich.

Saisonabos werden teurer

Im Gegensatz zu den Einzeleintritten soll es bei den Abonnements weiterhin eine Unterscheidung zwischen einheimischen und auswärtigen Badegästen geben. Aber auch sie werden teurer:

Erwachsene aus Nidau zahlen künftig 80 Franken (bisher 65). AHV-Bezüger, Studierende und Lernende bekommen ein Abo für 60 Franken (bisher 45), für Kinder beträgt der Preis 25 Franken (bisher gratis). Erwachsene von ausserhalb von Nidau sollen künftig

sogar 120 Franken für ein Abonnement bezahlen (bisher 75). Für Studierende, Lernende und Senioren von auswärts gibt es zudem keine Vergünstigungen mehr. Auswärtige Kinder zahlen neu 50 statt wie bisher 40 Franken.

Bei den Preisen habe man sich an den umliegenden Badis orientiert, so Schweizer. «Mit den neuen Tarifen liegen wir preislich nun etwa im Durchschnitt der Badis mit ähnlichem Angebot in der Region.» Ob es künftig zu weiteren Preiserhöhungen kommen wird, lasse sich zwar nicht ausschliessen. «Ich hoffe aber, dass wir jetzt mit diesen Preisen fahren können», sagt Schweizer.